Prolog

Erde - 2031

„Forenda! Erd-Menschen! Hört!“ Die Stimme der Frau klingt unwirklich tief, als dränge sie aus einer dunklen Höhle. Intensivpflegerin Valerie springt mit einem erstickten Schrei weg von der Bettkante der Patientin. Soeben hatte sie gemeinsam mit dem diensthabenden Arzt den klinischen Tod von Hanna F. festgestellt. Lungenkrebs, austherapiert, Morphium getränkt, erlöst.

Hatte sie sich das eben eingebildet? Seit vierzehn Stunden ist sie in der Schicht, die Kaffeewirkung ausgereizt. Kreidebleich - wie die Patientin - lauscht sie in die Stille, die noch vor einigen Minuten mit dem kühlen Konzert der Überwachungstöne gefüllt war.

„Wir, die Wesen von Guyendea haben eine Botschaft. Gebt sie weiter in Euren Sprachen, deren ihr Hunderte habt und doch so oft sprachlos seid: Prüft Euch, bevor ihr uns heimsucht.“

Atemlos rennt Valerie zum Pflegestützpunkt.

„Schnell holen Sie Dr. Koch. Die Patientin auf 215, sie lebt... oder... irgendwas stimmt da nicht!“

Der Oberarzt findet neben seiner aufgelösten Intensivpflegerin nur eine leichenblasse, leblose Patientin vor. Kein Hinweis auf eine Wiederbelebung. Es hätte auch keinen Sinn ergeben.

Der Fall, der sich in der Onkologie der Charité in Berlin zutrug, wäre erledigt. Man hätte Valerie in die verdiente Freizeit geschickt, vielleicht etwas zur Beruhigung gegeben. Doch es war anders. Zum gleichen Zeitpunkt, am 24. Januar 2031, ereignete sich bei neununddreißig weiteren Todesfällen in Deutschland, Frankreich, Polen, dem Vereinigten Königreich und in den USA derselbe Vorgang, jeweils in der Landessprache. Soeben Verstorbene gaben diese Botschaft von sich.

„We, the beings of Guyendea have a message“

„Nous, les êtres de Guyendea, avons un message“

„My, istoty Guyendea, mamy wiadomość“

„Wir, die Wesen von Guyendea haben eine Botschaft.“

Das weltweite Netz holte einmal tief Luft. Welch eine Kakofonie brach dann auf allen Kanälen los.

„Susanne, was gibt der Faktencheck her, was haben sie im Crowd-Newsroom angegeben?“

Anouk Peergard tippt hektisch in sein Notebook, der Avatar seiner Gesprächspartnerin wird direkt auf seinen Schreibtisch projiziert. Sechs Uhr morgens, es ist noch dunkel im Büro des Medienhauses Correctif, mitten in Köln. Die Fensterfront spiegelt ihm einen dunklen Bartschatten und müde Augen. Seine Rückenmuskeln quengeln. Mit 1,93 Meter Körpergröße passt kein Bürostuhl.

„Jede Menge, aber das meiste ist esoterischer Quatsch oder es sind Verschwörungstheorien.“

„Was hast Du erwartet. Wenn es nicht weltweit passiert wäre, ich hätte es der Boulevardpresse überlassen.“

Susanne Holzhausen räuspert sich. Für Peergard ist sie nach wie vor die beste Fakten Checkerin. Präzise, gierig, dabei immer kritisch.

„Spannend sind die religiösen Gruppen. Plötzlich melden sich lange vergessene Akteure. Okay, die Zeugen Jehovas waren zu erwarten. Aber kennst Du die Raelisten?“

„Hab´ ich mal gelesen. Die Elohim, Außerirdische sollen vor 25.000 Jahren auf die Erde gekommen sein und hier die Menschen erschaffen haben. Soll Rael nicht der Halbbruder von Jesus gewesen sein? In den Siebzigern entstand diese Bewegung. Sie glauben, dass die Juden, das geistig überlegene Volk der Elohim ist.“

„Ja, genau. Die jüdische Gemeinde ist in Aufruhr. Aber da ist noch was. Hätte ich nicht gedacht. Die Identitäre Bewegung ist auch aufgesprungen. Vermuten eine KI-gesteuerte Kampagne durch Islamisten. Krude, was?“

„Hallo Anouk, guten Morgen, Carmen hier. Die Wahrscheinlichkeit für die Raelisten liegt bei 0,2%. Du hast außerdem eine wichtige Nachricht von ‚Ivalu‘“

Anouks KI-Assistentin Carmen ist - wie immer - online, stellt ihren Avatar direkt neben Susanne Holzhausen.

„War das etwa wieder Deine Carmen. Soviel zum Thema KI.“

„Hey Susanne, was ist los. Man könnte ja fast meinen, Du bist eifersüchtig...“

„Spinnst Du? Aber diese sich ständig einmischende Säuselstimme. Irgendwann verlernen wir noch das selbständige Denken.“

„Okay, ich weiß, dass Du bei KI noch immer skeptisch bist, wenn es um Recherchen geht. Aber so schnell wie Carmen kann ich die Masse an Infos eben nicht verarbeiten.“

„Das stimmt. Ich habe soeben 3.557 Posts aus dem Bereich Esoterik und 4.179 Posts aus dem Bereich Astrologie gesichtet. Die Wahrscheinlichkeit für einen Zusammenhang liegt bei...“

„Oh Mann, Anouk! Mach die aus! Wenigstens solange Du mit mir redest.“

„Heieiei, Du brauchst auch mal `ne Pause, oder? Weißt Du was? Wir machen nachher über Zoom weiter. Ich bin noch an ein paar Reaktionen aus der Crowd dran. Und noch was. Ich habe kein Date mit Carmen. Noch nicht.“

Mit einem Lachen beendet Peergard das Gespräch. Dann überfällt ihn wieder die Erschöpfung nach mittlerweile zehnstündiger Recherche. Er fährt sich durch sein

schulterlanges, pechschwarzes Haar, vergräbt sein Gesicht in den Händen. Schlaf, ich brauche dringend etwas Schlaf. Oder Kaffee. Mühsam erhebt er sich von seinem abgenutzten Bürostuhl und schlurft in Richtung des Kaffeeautomaten. Carmens Avatar steht noch immer als neongrüne Nervensäge im Raum.

„Du hast immer noch nicht ‚Ivalu' angerufen. Die Dringlichkeit liegt bei 95%."

„Na, dann bleiben ja noch 5% für meinen Kaffee."

„Das ist weder lustig noch zutreffend. Die Mitteilung von ‚Ivalu' klang dringend, depressiv und verzweifelt."

Ivalu, seine Mutter. Lange her, dass sie telefoniert hatten. Und noch länger zurück liegt der letzte Besuch in Qaannaq, ihrer Geburtsstadt auf Grönland. Nach dem Tod seines Vaters vor zwei Jahren war sie zurückgezogen zu ihren Schwestern. In diese kleine, etwas düstere Welt, in der doch alles so groß ist. Einsam und traurig wirkte sie zuletzt. Aber zurück auf die warme sanfte Insel Ærø, auf der er als Einzelkind, aufwuchs, das wollte sie nicht.
Es hilft nichts, er muss sie anrufen, jetzt.

„Carmen, wähle bitte..."

„Deine Mutter wartet schon in der Leitung."

„Carmen!..."

„Deine 5% waren aufgebraucht. Dein Kaffee steht vor Dir. Ich bin nicht blind."

Seufzend nimmt Peergard das Gespräch an.

„Hallo Anouk, hier ist deine Anana. Wie geht es meinem Erneq, meinem Sohn."
„Gut, meine liebe Anana. Du hörst dich aber nicht glücklich an? Was ist los? Der lange Winter? Bist Du krank?"

„Das fragst Du eine alte Frau? Ich werde dieses Jahr achtzig. Ach, wenn es nur die Schmerzen wären.
Und die Dunkelheit, damit bin ich groß geworden. Wir haben Licht, wir machen uns Licht. Früher haben wir auch im Schein der Wal-Talglichter Lieder gesungen. Nein, es ist..., es sind die Amerikaner. Du weißt, damals, da haben die Europäer, sogar unsere Dänen, es geschafft diesen unsäglichen, du weißt schon, den Möchtegern-Kaiser von Amerika davon abzuhalten, unsere ganze Insel zu übernehmen. Sie haben dann ihren Militärstützpunkt immer weiter ausgebaut, immerhin hinter Zäunen. Sie haben uns begafft, wie Zootiere. Ihre Kippen und Whiskeyflaschen flogen in den Schnee. Und nicht selten war plötzlich eines unserer Niviarsiaq, unserer Mädchen schwanger. Die Jüngste war gerade sechzehn."

„Aber Du bist reif und erwachsen. Was kümmern Dich die Amis. Sollen sie ihren Job machen."

„Ach Junge. Ich denke du arbeitest bei so einer Recherchefirma. Weißt Du es nicht? Wir sind jetzt die, die eingesperrt werden. Vor ein paar Jahren haben die Dänen uns noch geschützt. Das ist jetzt vorbei. Ich muss ausziehen. Ich bekomme eine winzige Wohnung in einer Baracke. Von dort schaue ICH auf einen Zaun. Mit Stacheldraht."

„Das..., das kann nicht sein. Seit wann. Das hätte ich doch..."

„Hier ist jetzt alles geheim. Sie haben behauptet, es wären neue Unterkünfte für noch mehr

Soldaten. Und heute Nacht haben sie geklingelt, geklopft, gerufen, in ihrer unmöglichen Sprache. Mich haben sie heute verschont. Übermorgen bin auch ich dran. Nur das Nötigste darf ich mitnehmen. Als ob das Nötigste mir meinen Blick auf das Eis ersetzt. Und das Eis, der Schnee. Lieber Anouk, er verschwindet. Jedes Jahr mehr. Grau ist es hier. Und es stinkt nach Diesel."

Plötzlich ist es stumm in der Leitung.

„Anana? Bist Du noch dran?"

Ein tiefes Schluchzen knistert durch den Äther.

„Anouk, mein lieber Junge. Ich wollte mich verabschieden. Wir Inuit wissen, wann wir gehen sollten. Du wirst das verstehen. In Dir steckt auch unser Blut. Lebe wohl. Und pass gut auf dich auf. Vielleicht schenkst Du irgendwann einem Meeraq, einem Kind das Leben. Vielleicht schaue ich von oben herab und freue mich darüber. Asavakkit, meine Junge, ich habe dich lieb."

„Hey! Hey! Anana! Stop! Nein! Du musst dich wieder beruhigen. das bekommen wir hin..."

„Wir? Ach Junge. Du bist in Deutschland. Du musst hier nichts hinbekommen. Und sieh es mal so. Es sind Amerikaner, das ist ihre Methode. Haben sie nicht auch den Indigenen damals das Land genommen und zuletzt in Südamerika? Deine Anana ist nicht dumm. Das Recht des Stärkeren. Das ist es. Früher haben wir Inuit respektvoll gejagt und unsere Gemeinschaft gelebt. Heute ist die Hälfte unserer Männer und Frauen mit der Schnapsflasche verheiratet. Ich habe mein Leben gelebt. Versuch Du weiter unsere Welt zu einem besseren Ort zu machen. Leb wohl. Ich bin stolz auf dich."

„Anana! Anana!"

Ein lang gezogener Ton zeigt das Ende ihres Gesprächs an. Es hört sich an, wie das Ende des Herzschlages auf einem Krankenhausmonitor. Exitus. Er muss zu seiner Mutter. Sofort.

Für einen Moment ist er eingenickt, zusammengekauert in seinem uralten Ikea-Schwingsessel. Stammte aus der Studentenzeit in Dortmund. Wissenschaftsjournalismus, er hatte viel vor damals. Getrocknete Tränen, Schmerzen im Rücken. Er zuckt zusammen, streckt sich. Den Flug hat er eben erst gebucht. Frankfurt - Reykjavik und dann mit Air Greenland nach Nuuk. Der Monitor des Laptops leuchtet auf. Zoom. Susanne.

„Hallo Anouk, was ist los. Du siehst furchtbar aus."

„Danke für das Kompliment. Kann ich leider nicht zurückgeben."

Susanne Holzhausen wirkt wie eine Zeitreisende aus Astrid Lindgrens Reich. Eine Räubertochter in den tiefen Wäldern der sozialen Netzwerke. Das feuerrote Haar trägt sie als Dreadlocks, die ungebändigten Sommersprossen pixeln im Monitor. Im Gegensatz zu ihm, liegt noch Glanz in den olivgrünen Augen.

„Ich habe einen interessanten Kontakt hergestellt. Aber bitte nicht gleich lospoltern, wenn ich Dir sage, worum es geht."

„Das habe ich wieder gerne. Da sind die Leitplanken also schon eingebaut. Also gut. Leg los, worum geht es."

„Um eine Frau, eine der Zeuginnen des Vorfalls, hier bei uns in der Nähe und eine weitere in Spanien, denn in Pamplona hatte ein weiterer Mann nach seinem plötzlichen Herztod Botschaften für uns. Beide sind – pass auf, ich glaub ja auch nicht dran – Aura-Seherinnen...“

„Ach Susanne! Das kannst Du doch besser...“

„Warte doch. Ich habe ein ausführliches Interview geführt. Beide sprachen von der ungewöhnlichen Situation, dass über hundert Seelen gleichzeitig, quasi gebündelt von ihnen gespürt wurden. Und zwar in der Nähe der Ereignisse.“

„Ach ja? Und Sie wussten von der Presse, wo das geschehen war.“

„Schon aber...“

„So kommen wir nicht weiter...“

„Ey, Du Klugscheißer!“

Die Augen seiner Mitarbeiterin driften in ein bedrohliches Schwarz und die Sommersprossen zerfließen in Wutröte.

„Dann lass das doch Carmen machen. Die ist bestimmt ultraobjektiv. Schon mal was von Intuition gehört. Wie wahrscheinlich hältst Du eine organisch-physikalische Erklärung der Messages nach heutigem Wissensstand?“

„*Unter 25% unter Berücksichtigung einer Fehlerquote von...*“

„Schnauze, Carmen! Hattest Du mir nicht versprochen, dass die Tussi eingesperrt bleibt, wenn wir reden?!“

„*Man kann mich nicht einsperren, ich bin im Netz frei.*“

„Ich dreh Dir gleich den Saft ab, für Dein Netz, Du...“

„Stop! Susanne! Du willst dich doch nicht allen Ernstes mit einer KI fetzen.“

„Doch. Wenn man das nämlich nicht tut, dann..., dann..., also was ist jetzt. Wirst Du Dir das anhören, anschauen, vielleicht mal vorbeifahren? Die eine heißt Leana-Marie Jung. Sie ist keine dreißig Kilometer von hier weg.“

Peergard seufzt tief. Er muss es ihr sagen. Das ist jetzt wichtiger.

„Ich muss kurz weg. Für zwei, drei Tage. Meine Mutter...“

„Ist sie gestorben?!“

„Nein, aber... Ich sag Dir mehr, wenn ich zurück bin. Okay? Und sorry für das Dazwischen Gequatsche von Carmen.“

„*Dann müssen meine Supportparameter adaptiert werden. Willst Du das wirklich?*“

„Nein Carmen. Im Moment möchte ich, dass Du ganz menschlich mal die Klappe hältst.“

Susanne parkt ihren Wagen etwas abseits. Alles hier wirkt aufgeräumt, gestutzt und hübsch verziert. Ein konserviertes Fleckchen heile Welt. Das Klingeln wird sofort von einem energischen Bellen übertönt. Eine wilde Australian Shepard-Dame stürmt an Susannes Beinen hoch. Ein strahlendes Lächeln aus verschmitzten Augen umrahmt von einer jugendlich anmutenden Pagenfrisur begrüßt die Besucherin.

„Sie müssen Frau Holzhausen sein, Leana-Marie Jung, mein Name. Ach, sagen Sie einfach Lea zu mir. Schön, dass sie gekommen sind.“

Die frische Stimme, das heitere Auftreten, lässt keineswegs an eine düstere Weltuntergangsprophetin denken. Vor ihr steht eine lebensfrohe Frau in ihren Fünfzigern.

„Susanne, nennen Sie mich doch gerne Susanne."

Bei einem Kaffee und zu vielen leckeren Plätzchen sprudelt es aus Lea heraus, was ihr beim Aura-Sehen begegnet.

„Das sucht man sich nicht aus. Oft habe ich mir gewünscht, ich sähe die Dinge nicht, um deren Einblick mich Hilfesuchende bitten. Manche schlaflose Nacht hat mir meine Fähigkeit beschert."

Susanne rutscht ungeduldig auf ihrem Sessel herum, immer scharf beobachtet von Lucy, der scheinbar ebenso hellsichtigen Hundedame.

„Was war das denn, was sie in diesem einzigartigen Fall ‚gesehen' haben?"

Lea blickt unschlüssig auf den Boden. Liegen dort die richtigen Worte? Nein, nur die kalte, stupsende Schnauze von Lucy. Will sie ihr Mut machen?

„Es müssen Hunderte gewesen sein. Aber es war kein Durcheinander. Die Seelen oder was immer es war, wirkten entschlossen, mit gebündelter Energie. Das war auch nichts, was ich von früher kannte. Eigentlich fühlte es sich harmonisch und – ja – entschlossen an."

„Wie soll ich das verstehen. Haben Sie Personen, Geister gesehen?"

„Sie verstehen das nicht, wie auch. Man sieht nicht unbedingt die konkrete Person, wie auf einem Foto oder Film. Ich sehe die Aura die das jeweilige Wesen umgibt. Und das hier war eine mächtige gebündelte Aura. Wäre sie sichtbar für alle, man hätte geglaubt, ein Raumschiff wäre gelandet."

Spätestens jetzt wird Susanne klar. Hier steckt etwas Größeres dahinter. Sie müssen tatsächlich ganz anders an die Sache herangehen. Raumfahrtforschung, Astrophysik. Sie sollte das mit Anouk klären, und zwar schnell.